

Melanie Schürer

Glauben heißt nicht Hirn aus- schalten

Eine Entdeckungsreise
rund ums Denken,
Glauben, Zweifeln

 GerthMedien





Inhalt

Einleitung	7
1 Ferien komplett vermässelt?	9
2 Ankunft beim verrückten Professor	13
3 Kann man wirklich glauben, ohne sein Hirn auszuschalten?	23
4 Schöpfung, Urknall, alte Hüte	35
5 Die Sache mit Jesus	49
6 Und was ist mit den anderen Religionen?	67
7 Wie kann ein liebender Gott so viel Leid zulassen?	81
8 Der Sprung ins kalte Wasser	105
Nachwort	120
Anhang	122

Einleitung

Hey, du,

schön, dass du einen Blick hineinwagst in dieses dünne, aber ganz bestimmt nicht flache Buch!

„Nicht flach“, damit meine ich, dass du eines auf den kommenden Seiten sicher nicht finden wirst: oberflächliches Gerede. Nein, es wird richtig zur Sache gehen, denn ich bin jemand, der den Dingen wirklich auf den Grund gehen will. Und jemand, der gerne Klartext spricht!

Ach so, vielleicht sollte ich mich erst einmal vorstellen. Also: Ich bin Quinn, 15 Jahre alt und wohne mit meinen Eltern in Norddeutschland. Geschwister habe ich keine, leider, wie ich finde, denn manchmal ist es ganz schön langweilig, nur mit Erwachsenen.

Meine letzten Ferien waren allerdings alles andere als langweilig – da ist so viel passiert, dass mir immer noch ganz schwindlig wird, wenn ich dran denke. Aber es war auch eine richtig spannende Zeit, die mich echt weitergebracht hat. Womit weitergebracht? Ach, lies am besten einfach selbst!

Aber so viel kann ich hier schon verraten: Es geht um echt harte Nüsse, mit denen ich mich beschäftigt

habe – um richtig schwierige Fragen: Was ist der Sinn des Lebens? Woher kommen wir? Warum gibt es so viel Leid auf der Welt? Kann man als kluger, vernünftiger Mensch heutzutage wirklich noch an Gott glauben? Und ich könnte hier noch mehr solcher Fragen anfügen.

Was ich auf jeden Fall mitgenommen habe aus dieser Zeit mit meinem ziemlich schlaunen Onkel Matteo (der ist Chemieprofessor!): Fragen und Zweifel sind erlaubt! Sie gehören zum Denken dazu, und du solltest nie irgendetwas blind glauben.

Ich habe keine Ahnung, wie du über all das denkst. Aber was auch immer du glaubst: Ich denke, dieses Buch kann dir einige spannende Gedanken und Anregungen bieten!

Lass dich einfach mal auf das ein, was ich so erlebt und mit meinem Onkel bequatscht habe. Lass es auf dich wirken und mach dir deine ganz eigenen Gedanken dazu.

Viel Spaß,
dein Quinn

Ferien komplett vermasselt?

„Wie jetzt, ich soll zwei Wochen bei meinem seltsamen Onkel verbringen, den ich kaum kenne?!“ Quinn musste sich erst einmal setzen, so schockiert war er von diesem Plan, den ihm seine Eltern gerade präsentiert hatten.

Der Grund für diese abgefahrene Idee war: Seine Eltern mussten spontan auf Geschäftsreise, die fast die kompletten Herbstferien dauern würde. Ihre Firma lief gerade ziemlich mies; sie hatten wichtige Kunden verloren. Jetzt bot sich eine Chance, die sie unbedingt nutzen mussten.

Quinn blickte genervt zu seinen Eltern. Er verstand sich meistens ziemlich gut mit ihnen, aber manchmal hatte er das Gefühl, dass sie ihn überhaupt nicht verstanden. Warum stand die Firma immer über allem?

Quinn runzelte missmutig die Stirn und dachte frustriert: „Sie scheinen nur noch für die Arbeit zu leben!“ Klar, Quinn wusste, dass er seinen Eltern wichtig war. Besonders Papa sagte ihm das immer wieder – er redete generell ziemlich viel und hatte

auch keine Probleme damit, Gefühle zu äußern. Mama war etwas kühler, aber auch sie liebte Quinn, das wusste er.

Und weil beide die Sorge hatten, dass Quinn allein zu Hause oder bei seinem Freund Florian zu viel vor dem Bildschirm hocken würde (zugegebenermaßen keine völlig unbegründete Sorge), hatten sie ihn nun dazu verdonnert, die Ferien bei seinem Onkel Matteo zu verbringen.

„Da erlebst du mal was anderes, das wird dir gut-tun“, meinte Papa.

„Und so verbringst du endlich mal mehr Zeit mit deinem Patenonkel!“, schob Mama hinterher. „Ihr kennt euch ja kaum noch, das ist doch schade.“ Quinn seufzte. Da hatte Mama recht – Quinn kannte Matteo wirklich kaum. Aber er hatte wenig Lust, das zu ändern. Viel lieber wollte er die Ferien in Ruhe hier zu Hause verbringen, zocken, ein bisschen rausgehen, den neuen Roman weiterlesen, Musik hören, Zeit mit seinem Freund Florian verbringen, der vor Kurzem die Schule gewechselt hatte. Florian fehlte ihm, und umso mehr hatte er sich gefreut, ihn wenigstens in den Ferien jeden Tag zu sehen. Und nun das!!

Doch seine Eltern machten mehr als deutlich, dass sie keine Widerrede duldeten. Es war offenbar schon alles geplant.

„Du darfst das Wochenende vorher und hinterher bei Florian übernachten!“, bot ihm sein Vater als Kompromiss an und lächelte ihm aufmunternd zu,

doch diese Aussicht war nur ein schwacher Trost. Weil Quinn spürte, dass Protest nichts bringen würde, zog er sich missmutig in sein Zimmer zurück. Er fühlte sich hundsmiserabel. Irgendwie ging momentan alles schief, was nur schiefgehen konnte:

Seine Eltern hatten Probleme mit der Firma und waren deshalb ständig schlecht gelaunt, stritten sich und hatten keine Zeit für gar nichts. Mamas feines, sorgfältig geschminktes Gesicht lag ständig in Sorgenfalten, und immer wieder raufte sie sich genervt ihre dünnen, blonden Haare. Quinn fühlte sich hilflos, denn er konnte nichts tun, um seine Eltern aufzumuntern.

Sein bester Freund Florian hatte vor drei Monaten die Schule gewechselt und er fehlte Quinn wahnsinnig. Die beiden waren vorher immer zusammen gewesen, auch in den Pausen, und jetzt stand Quinn meistens allein herum. Bislang hatte er den Anschluss zu den anderen nicht gefunden – und Moritz und ein paar andere Jungs machten sich seit einer Weile ziemlich über Quinn lustig.

Und wenn das alles nicht schon genug wäre, hatte ihn vorletzte Woche auch noch Pia abblitzen lassen, die er echt gern hatte. Pia ging in seine Klasse, war superhübsch und nett und mochte die gleichen Bands wie Quinn. Er hatte seinen ganzen Mut zusammengenommen und sie per WhatsApp gefragt, ob sie sich mal mit ihm treffen würde.

Quinn hatte noch immer genau ihre niederschmetternde Antwort im Kopf: „Ähm, sorry, nett von dir ... aber ich glaube, eher nicht.“

Oh Mann, das war echt schmerzhaft gewesen, so eine Abfuhr zu bekommen! Zu allem Überfluss hatte er am Tag darauf auch noch eine Fünf in Deutsch zurückbekommen. Danach hatte Quinn sich gefühlt wie ein absoluter Versager. Die Ferien waren ein kleiner Lichtblick gewesen – und nun wurde auch noch dieser Funke so mir nichts, dir nichts gelöscht. Quinn war nach Heulen zumute. Er schaute verdüstert aus dem Fenster. Als sein Handy kurz vibrierte und er auf das Display schaute, huschte kurz ein Lächeln über seine Lippen: Florian hatte ihm gerade ein lustiges Video geschickt. Quinn stand auf, streckte sich und atmete tief ein. Er würde versuchen, das Beste aus der Sache zu machen – und die beiden Wochenenden am Beginn und am Ende der Ferien so richtig genießen! Auf die Zeit mit Florian freute er sich jedenfalls schon riesig.

Ankunft beim verrückten Professor

Leicht unsicher folgte Quinn Matteo in dessen Wohnung. Die Zugfahrt war problemlos verlaufen, aber Quinn war die ganze Zeit ziemlich angespannt gewesen. Er war nicht unbedingt ein schüchterner Typ, aber bei jemandem zu übernachten, den er nicht besonders gut kannte, machte ihn doch ordentlich nervös.

Außerdem hatte Florian ihm auf der Fahrt eine Nachricht geschickt: „Hey, ich will dich nicht stressen oder so, aber Pia hat offenbar der halben Klasse erzählt, dass du sie gefragt hast, ob sie sich mit dir treffen will. Moritz und die anderen haben sich wohl online mal wieder über dich lustig gemacht deswegen, meinte Kalle ... keine Ahnung, vielleicht solltest du mal mit Pia reden, dass sie das lassen soll.“

Quinn war eine Gänsehaut über den Rücken gelaufen, als er das gelesen hatte. Wut war in ihm hochgestiegen und Enttäuschung. Wie konnte Pia sich nur so danebenbenehmen? Er hatte sie echt anders

eingeschätzt. Sonst hätte er doch nie den Mut gehabt, ihr zu schreiben. Ihm wurde heiß und kalt, wenn er daran dachte, was er ihr noch geschrieben hatte: dass er sie sehr mochte. Dass er ihre Haare und ihre Augen superhübsch fand. Was, wenn sie das Moritz und den anderen aus seiner Klasse gezeigt hatte?

Moritz und seine Clique hatten in der Klasse das Sagen, und es schien so, als hätten sie sich Quinn als Opfer ausgesucht. Sie machten sich über ihn lustig, wann immer es ging. Das hatte vor etwa einem Jahr so langsam angefangen, als Quinn Moritz beim Schachturnier besiegt hatte. Und seit Quinns bester Freund Florian die Schule gewechselt hatte, war es noch schlimmer geworden.

Wie jetzt: Wissenschaftler UND Christ?

„Hier wohne ich also, fühl dich ganz zu Hause!“, riss Matteo ihn aus seinen düsteren Gedanken. Quinn sah sich erstaunt um. Die Wohnung war ziemlich cool eingerichtet, aber auch vollgestellt mit Dingen, die offenbar mit Matteos Arbeit zu tun hatten: kleine Skelette, Knochen, Modelle von chemischen Elementen und andere rätselhafte Gegenstände.

Auch einige Filmplakate zierten die Wände – *Dune*, *Star Wars*, *Herr der Ringe*, einige *Marvel*-Filme ... Immerhin hatte Onkel Matteo offenbar einen guten Film-Geschmack!

Quinn nahm auf dem gemütlichen dunkelblauen Sofa Platz – und schneller als gedacht kam er mit

seinem Onkel ins Gespräch über Filme und dessen Job in der Forschung. Das war ziemlich interessant und Quinn fing an, seinen Onkel zu mögen. In ihm keimte ein wenig Hoffnung auf, dass die kommenden zehn Tage möglicherweise spannender werden könnten als gedacht ...

Während Quinns Blick durch den Raum glitt, entdeckte er auf einmal ein Kreuz mit der Aufschrift „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. Stirnrunzelnd musterte er seinen Onkel: „Warum hast du denn da ein Kreuz hängen? Ist das ein Familien-Erbstück oder so?“

Matteo schüttelte den Kopf: „Nee, das habe ich mir vor ein paar Jahren mal gekauft. Es steht für meinen Glauben an Jesus Christus.“

Quinn räusperte sich und fragte sich, ob er richtig gehört hatte: „Deinen ... Glauben ... ? Wie jetzt, du bist gläubig, Onkel Matteo? So richtig mit Beten und Kirche und dem ganzen Kram?“

Onkel Matteo lachte: „Ja, genau. Ich mache erst seit zwei Jahren so richtig in einer Kirche mit, und ja, zugegebenermaßen hatte ich am Glauben und an Gott lange Zeit viele Zweifel. Aber in den letzten Jahren ist mein Vertrauen zu Gott stetig gewachsen.“

Quinn schüttelte fassungslos den Kopf: „Das kapiere ich jetzt nicht! Du bist doch Biochemiker, Wissenschaftler! Sind Wissenschaftler nicht alle Atheisten? Wozu braucht man Gott, wenn man doch alles mit dem Verstand erklären kann?“